

Musik des 20. Jahrhunderts

Katrin Niederberger, Querflöte

Andreas Wagner, Klavier

Konzerte am 12. und 16. Juni 2015



CONTIWEG

BG BRG WIEN XXII Wiener Mittelschule



Edvard Munch: *Der Schrei*, Lithographie.



Claude Monet: *Das Portal bei trübem Wetter*. Öl auf Leinwand. (Zyklus: *Die Kathedrale von Rouen*)

Musik des 20. Jahrhunderts

Maurice Ravel (1875 – 1937):

Pavane pur une infante défunte

Arnold Schönberg: (1874 – 1951):

Suite für Klavier, op. 25:

Trio aus dem Menuett

Charlie Parker (1920 – 1955) und Benny Harris (1919 – 1975):

Ornithology

(Fassung von Tim Richards)

Bela Bartok (1881 – 1945):

Mikrokosmos (Sz. 107, BB 105):

129: *Terzen, die sich abwechseln*

125: *Kahnfahrt*

Philip Glass (*1937):

Mad Rush

(gekürzt)

Gabriel Faure (1845 – 1924):

Fantaisie, op.79

György Ligeti (1923 – 2006):

Musica ricercata

III. *Allegro con spirito*

Bart Howard (1915 – 2004):

Fly Me to the Moon

(Fassung von Tim Richards)

Duke Ellington (1899 – 1974):

In a Sentimental Mood

(Fassung von Tim Richards)

Katrin Niederberger, Flöte
Andreas Wagner, Klavier

aus England, ostasiatischer Musik und anderen Einflüssen. Bei Minimal Music wird in impressionistischer Weise Wert auf den Klang gelegt, expressionistischer Weise werden – für den Zuhörer leicht erkennbare – Regeln konstruiert und eingehalten. Trotzdem entsteht – wohl durch das konsequente Vermeiden jeglichen Spannungsaufbaus – der Eindruck aleatorischer Beliebigkeit.

Gabriel Fauré ist den französischen Impressionisten zuzurechnen. Er war der Lehrer Ravel's. Komponisten des Impressionismus holten aus jedem Instrument völlig neuartige Klänge heraus, die an die Grenzen des Machbaren und über die Grenzen des Gewohnten gingen. – Wir haben hier die Möglichkeit, die Querflöte von (damals) neuen Seiten zu erleben.

György Ligeti schrieb seine *Musica Ricercata* 1951 bis 1953. *Ricercare* ist in der Renaissance die Bezeichnung für ein polyphones Musikstück mit im Quint- bzw Quartabstand hintereinander folgenden Themeneinsätzen – im Barock wird sich dafür die Bezeichnung *Fuge* etablieren. Von Johann Sebastian Bach – und in der Folge in der Romantik – wird der Begriff verwendet, um besondere Antiquiertheit oder Traditionsverbundenheit auszudrücken. Ligeti experimentierte mit vielen verschiedenen Stilrichtungen. Im 3. Satz aus der *Musica Ricercata* werden C-Dur und c-Moll gegeneinander ausgespielt. Allerdings nimmt das Ohr das in der linken Hand verwendete C-Dur kaum wahr – die Terz C-E (in der Großen Oktave) verursacht am Klavier eher ein Geräusch, als dass sie als Dur-Terz gehört werden könnte.

Fly Me to the Moon von **Bart Howard** ist ein Jazz-Klassiker – das Lied wurde etwa 500mal aufgenommen.

Duke Ellington könnte vielleicht als einflussreichster Jazz-Musiker gelten. Er gilt als einer der größten (wenn nicht der größte) amerikanische Komponist. Seine etwa 2000 Kompositionen sind oft sich oder anderen Jazz-Musikern auf den Leib geschrieben. Ellington fühlte sich zeitlebens eingeschränkt vom technischen Können – er schrieb daher besonders gerne für MusikerInnen, bei denen er wenig Rücksicht auf technische Machbarkeit nehmen musste (weil sie technisch so gut waren, dass sie ohnehin alles singen oder spielen konnten). Gerade Ellington-Stücke werden daher normalerweise in Bearbeitungen aufgeführt, die den Charakter der Musik möglichst gut herüberbringen, aber von „normalen“ Musikern auch technisch machbar sind. *In a Sentimental Mood* ist einer der etwa 100 Jazz-Klassiker aus dem Schaffen von Duke Ellington.

Instrumente

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts gibt es bei Klavier und Querflöte in der Konstruktion keine entscheidenden Veränderungen mehr.

Regelwerke ersetzen ließe und dass sich die Zuhörer an mehr oder weniger jedes neue Regelwerk gewöhnen und die so komponierte Musik nach einer Eingewöhnungsphase als schön empfinden würden.

1913 dirigierte er das *Skandalkonzert* oder *Watschenkonzert* im *Musikverein*. Auf dem Programm stand expressionistische Musik der *Zweiten Wiener Schule* (Schönberg, Berg, Webern, Zemlinsky). Es kam zu einem Tumult, bei dem Anhänger Schönbergs diesen vor körperlichen Angriffen seiner Gegner schützen mussten. Das Konzert wurde abgebrochen – Schönbergs Idee, dass das Publikum die Regeln in dieser Musik erkennen und sie als schön empfinden könnte, war gescheitert. Schönberg postulierte dann eben eine notwendige Eingewöhnungsphase, nach der die Menschen seine Musik auf der Straße pfeifen würden.

Etwa 100 Jahre nach dem *Skandalkonzert* finden die meisten Menschen expressionistische Musik immer noch nicht „schön“. Allerdings folgte dem *Skandalkonzert* 1913 dann 1914 der Erste Weltkrieg. Viele Intellektuelle meinten, die Welt habe in diesem Krieg ihre Unschuld verloren. Kunst (und damit auch Musik) dürfe nun nicht mehr schön sein, das würde die schrecklichen Ereignisse des Krieges verleugnen. Schönberg galt plötzlich als Visionär, der den kommenden Krieg vorausgahnt und die Welt (die das natürlich nicht hören hatte wollen) vorgewarnt hätte.

Aleatorik

Schönberg hatte gezeigt, dass Musik nicht schön sein *muss*. Nach dem Ersten Weltkrieg meinten viele Menschen, dass Musik nun nicht mehr schön sein *darf*. Nun gab es Komponisten, die sich damit beschäftigten, was Musik überhaupt zur Musik macht.

Nach Ansicht John Cages handelt es sich immer um Musik, wenn Musiker, Zuhörer, Instrumente, Noten usw. an einem geeigneten Ort zusammenkommen, um ein Konzert zu hören. In aleatorischen Kompositionen (alea...lat. Würfel) wird nicht genau vorgegeben, was die Musiker mit ihren Instrumenten nun tun sollen, vieles bleibt dem Zufall überlassen. Meist wird nur die Zeit angegeben, die das Ganze dauern soll. John Cages berühmtestes Stück *4'33* schreibt 4 Minuten und 33 Sekunden Pause für die Musiker vor.

Seit 2001 wird an der Sankt Burchardi Kirche in Halberstadt John Cages *ASLSP* (für *As Slow as Possible*) mit einer projektierten Gesamtauführungsdauer von 639 Jahren aufgeführt. Seit dem 5. Oktober 2013 werden die Töne *dis*, *ais* und *e* gespielt, am 5. September 2020 beginnen die Töne *gis* und *e*.

Während ursprünglich noch Spieler und Publikum notwendig waren, um von Musik sprechen zu können, ist nicht zu erwarten, dass jemand der Aufführung dieses Werkes folgen kann. Zu den alle paar Jahre stattfindenden Tonwechseln reisen aber viele Menschen nach Halberstadt. Nach der Vorstellung John Cages gehört auch alles, was sonst noch zu hören ist, zur Musik – bei 639 Jahren Aufführungsdauer kann das natürlich recht viel sein...

Jazz

Ebenfalls zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte sich Jazz als Musikstil – zunächst von Afrikanern in den USA, die eine an Europa orientierte Ausbildung auf europäischen Instrumenten gemacht hatten. Sie verwendeten ihre Instrumente und ihr Können dazu, gegen die europäische Musikentwicklung zu protestieren und ihrer Identität als Afro-Amerikaner Ausdruck zu verleihen. Gerade in der Wirtschaftskrise der Zwischenkriegszeit bildeten sich große Jazz-Orchester (Big Bands). Arbeitskräfte, somit auch MusikerInnen waren billig zu

haben – berühmte Big Bands konnten ihre Mitglieder aus den besten MusikerInnen der Zeit rekrutieren – das schließt natürlich nicht nur Afro-Amerikaner ein.

Manche Musikwissenschaftler sehen einen direkten Übergang der Big Bands der 40er Jahre zum Rock der 50er bis zur modernen Pop-Musik – sozusagen als Gegenpol zum (auch in der Zwischenkriegszeit aufblühenden) deutschen Schlager, der – nach gravierenden Eingriffen der Nationalsozialisten – in den 50er Jahren noch einmal eine Blüte erlangte – mittlerweile aber gegenüber der an den USA orientierten Pop-Szene ein Schattendasein führt.

Man kann zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Herausbildung einer Jazz-Rhythmik und einer Jazz-Harmonik (die der Harmonik der Impressionisten recht ähnlich ist) beobachten. George Gershwin und Ferde Grofé bemühten sich, Jazz in der Orchestermusik für den Konzertsaal zu etablieren (und Jazz-Stücke gemeinsam mit Haydn- oder Mozart-Sinfonien aufzuführen). An diesen Elementen (Harmonik und Rhythmik) lassen sich Jazz-Stücke ohne allzu großes Vorwissen leicht erkennen.

Andere Musikwissenschaftler halten aber das Wechselspiel zwischen Improvisation und festgeschriebener Kadenz – das Kadenzschema ermöglicht es einer Gruppe von Musikern, immer zusammenpassend zu spielen – für das Wesen des Jazz. Meist übernimmt bei jedem Durchgang der (sich immer wiederholenden) Kadenz ein anderer Musiker die Solistenfunktion, während sich die übrigen dann auf Begleitung beschränken (so dass jeder einmal an die Reihe kommt...). Aber durch weitere Regeln gibt es auch die Möglichkeit des gemeinsamen Improvisierens.

Zusätzlich eingeführte Töne, die zwischen den Tönen der herkömmlichen Tonskala liegen (Blue Notes), spezielle Arten der Phrasierung bei Stimme, Blas- und Streichinstrumenten (vor allem das Schleifen zwischen den Tönen) und die unverkennbare Individualität wichtiger Jazz-Musiker wären als weitere Kennzeichen des Jazz zu nennen.

Meistens gibt es heute reine Jazz-Aufführungen, bei denen keine „klassischen“ Stücke aufgeführt werden. Die zuvor erwähnten Besonderheiten des Jazz (der sich also nicht allein an einer besonderen Rhythmik und einer besonderen Harmonik festnageln lässt) wären für die Interpretation anderer Musikrichtungen eher hinderlich.

Filmmusik

Filmmusik ist als Funktionsmusik extrem streng organisiert – die Komposition darf auch nicht um den Bruchteil einer Sekunde zu lang oder zu kurz sein und sich ganz streng auf das Geschehen im Film beziehen.

Andererseits hat der Komponist (oder die Komponistin) die Möglichkeit, auf sämtliche Musikstile der gesamten Musikgeschichte zurückzugreifen. Jede Besetzung ist möglich. Alle sonst schwer verständlichen Ansätze (zB Musik muss nicht schön sein.) erschließen sich dem Hörer sofort, wenn die Filmszene dazu passt.

Werke

Die heute aufgeführten Werke haben natürlich alle einen Entstehungszeitpunkt. Es gehört aber zum Wesen des 20. Jahrhunderts, dass viele Strömungen gleichzeitig auftraten. Auch, dass einzelne Komponisten Werke schrieben, die sich verschiedenen Strömungen zuordnen

lassen. Um dieser Gleichzeitigkeit Ausdruck zu verleihen, werden die Werke so gespielt, dass eine Abwechslung in den Stilrichtungen entsteht.

Maurice Ravel gehört zu den großen französischen Impressionisten. Viel seiner Musik wird auch heute noch sehr häufig gespielt. Die *Pavane pour une infante defunte* (Pavane für eine verstorbene Prinzessin) ist ein recht frühes Werk Ravels – die Klavierfassung entstand 1899, die Orchesterfassung 1910. Eine Pavane ist ein langsamer Renaissance-Schreittanz, üblicherweise mit drei unterschiedlichen Teilen, die jeweils wiederholt werden. Ravel ließ sich für seine Pavane von einem spanischen Renaissance-Ölgemälde inspirieren und wollte nicht an eine bestimmte Prinzessin erinnern, sondern an irgendein junges Mädchen, das durch ein spanisches Schloss getanzt sein könnte...

Ravel verwendet eine ganz andere Dreiteiligkeit, die es dem Zuhörer aber besonders leicht macht, dem Stück folgen können.

Arnold Schönberg war vielleicht der für das 20. Jahrhundert wichtigste Musiktheoretiker. Das heute gespielte Trio aus dem Menuett seiner *Klaviersuite op 25* wurde 1923 komponiert, also zu einer Zeit, als die Welt bereits ihre Unschuld verloren hatte. Die hier verwendete Zwölftontechnik, bei der alle 12 Halbtöne einer Oktave als gleichberechtigt gelten, bricht endgültig mit jeglicher Vorstellung von Tonart oder Harmonie. Im Notenbild zeigt sich das Werk sehr symmetrisch und leicht durchschaubar – weshalb es sehr gerne für Prüfungen in Formenlehre verwendet wird. Für den Zuhörer ist das Werk eher spröde, gibt aber einen guten Einblick, wie Zwölftonmusik klingt. Trotz der hohen Symmetrie ist es schwierig zu erkennen, wann oder warum das Stück aufhört – die deutliche Schlusswirkung der immer noch gültigen Harmonielehre fehlt.

Ornithology von **Charly Parker** und **Benny Harris** wurde 1946 als Instrumentalstück geschrieben. Die Melodie liegt über einem Kadenzschema, das schon zuvor in mehreren Stücken verwendet wurde. Einzelne Abschnitte der Melodie entstammen aus improvisierten Solos aus Konzerten früherer Jahre. Die Komponisten erinnerten sich an Highlights solcher Aufführungen und setzten sie in einer neuen Komposition zu einer Melodie zusammen. *Ornithology* wurde ein paar Jahre später mit einem Text versehen und von verschiedenen Musikern oder Bands sehr häufig aufgenommen. Es entwickelte sich so rasch zu einem Bebop-Klassiker. Wir hören ein Arrangement für Klavier, das aus einer Zeit stand, als das Stück als Klassiker bereits etabliert war.

Bela Bartók gilt als besonders einflussreicher Komponist des 20. Jahrhunderts. Er beschäftigte sich wissenschaftlich und intensiv mit Volksmusik – vor allem der ungarischen. Die Einflüsse von Volksmusik sind in vielen seiner Werke sehr deutlich zu erkennen, auch wenn sie verschiedenen Stilrichtungen des 20. Jahrhunderts zuzuordnen sind. Ein Werk wie *Terzen, die sich abwechseln* gibt die Kompositionsregel bereits im Titel, lässt sich also dem Expressionismus zuordnen. Die *Kahnfahrt* hat einen programmatischen Titel, eigentlich für die Romantik typisch. Die hier angewandte Regel: Beide Hände verwenden völlig unterschiedliche Tonsysteme.

Mad Rush von **Philip Glass** wird zur *Minimal Music* gerechnet. Der Zuhörer vernimmt Fragmente aus einem permanenten musikalischen Kontinuum, das sehr strengen Regeln folgt – in der Tradition der Isorhythmischen Mottete aus der Gotik, dem Change-Ringing

Musik des 20. Jahrhunderts

Das 19. Jahrhundert kann – musikalisch gesehen – als das romantische Jahrhundert gesehen werden. Komponisten litten unter der Größe Beethovens, sie schrieben wenig, sie fühlten sich von den gegebenen musikalischen Ausdrucksformen eingeeignet, sie wollten ihr eigenes Inneres zum Ausdruck bringen und wollten verstanden werden. Allerdings galten Kompositionen, die leicht verständlich waren, oft als banal – gerade das unverstanden-Sein machte oft die Qualität einer Komposition aus. Erfolg galt als mögliches Indiz für *Mainstream* – Idealbild war der leidende, unverständene, (finanziell und auch sonst) arme Künstler, der seine Musik aus eigenem Antrieb schreiben musste und seiner Zeit immer voraus war – sein Genie würde sich zu späterer Zeit offenbaren, wenn die Welt endlich reif für sein Werk wäre.

Die Sicht auf viele Komponisten ist uns durch dieses Idealbild verstellt. Einige Komponisten gaben sich aus modischen Gründen als arm und unverstanden und hätten ihren (tatsächlichen) finanziellen Erfolg nie zugegeben. Trotz vieler Erfindungen auf dem Gebiet der Musikinstrumente (praktisch alle Instrumente wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts chromatisiert, sodass man in allen Tonarten auf ihnen spielen konnte), spürten viele Komponisten das Korsett der Ausdrucksformen immer deutlicher.

Zwei Richtungen stehen am Anfang des 20. Jahrhunderts: *Impressionismus* und *Expressionismus*.

Impressionismus

Claude Debussy gilt als erster Komponist, der sich bei seinen Kompositionen nur auf sein Ohr verließ. Er wollte sich nicht von den Regeln der Harmonielehre (die durch die Kompositionen Richard Wagners bereits deutlich in Frage gestellt worden waren) einengen lassen und erfand eine neue Tonsprache, die eine der beiden Hauptrichtungen des 20. Jahrhunderts werden sollte.

Ein Leitsatz von impressionistischen Kompositionen könnte sein: *Die Regeln sind egal, Hauptsache, es klingt gut*. Der Kompositionsprozess Claude Debussys war langsam und mühselig, das klangliche Ergebnis aber so erfolgreich, dass daraus eine Stilrichtung werden konnte – allerdings suchten vor allem Komponisten wie Gabriel Faure und Maurice Ravel nach Regelmäßigkeit in Debussys Tonsprache. Ravels Kompositionsprozess war (laut eigenen Schilderungen für ihn auch langwierig und mühsam) völlig anders als der Debussys: Ravel nahm oft ein Vorbild aus der Klassik (oder einer anderen Epoche), ersetzte die Themen durch eigene musikalische Einfälle und verzerrte die Harmonien, um ein impressionistisches Klangbild zu erreichen.

Expressionismus

Arnold Schönberg, der einige typisch romantische Stücke komponiert und ein grundlegendes Lehrbuch der Harmonielehre geschrieben hatte, war um die Jahrhundertwende überzeugt, dass Musik aufgrund des Regelwerks der Harmonielehre verstanden würde. Er schloss daraus, dass sich die Harmonielehre auch durch andere